

Gemeinsam mit Christus

Die 11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Graz

Es war der künftige Generalsekretär *Keith Clements*, der in seinem Grußwort vor der 11. Vollversammlung in wenigen Sätzen eindrucksvoll und hoffnungsvoll die Bedeutung der KEK zum Ausdruck brachte:

„Meiner Meinung nach gibt es keine aufregendere oder herausforderndere Aufgabe als die Sache der christlichen Einheit, und es gibt keinen wichtigeren Ort, an dem dieses Ringen durchgeführt werden muß, als hier in Europa, unserem gemeinsamen Haus, das das Christentum so früh aufgenommen hat, so fest etabliert – und so tragisch gespalten hat, was wiederum zur Spaltung Europas selbst beigetragen hat. Es kann kein größeres Ziel geben als das, von dem die Bewegung selbst zeugt, nämlich Gottes Absicht, alle Dinge, im Himmel und auf der Erde – und auch die Dinge in Europa – in Christus zu vereinigen. Es gibt keinen konkreteren Weg zur Fortsetzung dieses Zeugnisses als durch die Konferenz Europäischer Kirchen.“

In den Tagen der Durchführung der Vollversammlung der KEK fragte man sich allerdings immer wieder, ob das für die KEK auch wirklich so gilt.

I.

Diese 11. Vollversammlung der KEK fand vom 30. Juni bis zum 4. Juli 1997 direkt im Anschluß an die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in der Stadt Graz und auf dem gleichen Messegelände statt. Als Grund für diese Festlegung durch den Zentralausschuß der KEK wurden praktische und finanzielle Gründe angegeben. Es versammelten sich also auf dem Messegelände der Stadt Graz, wo in der Woche zuvor Tausende von Menschen die vielfältige europäische Kirchenwirklichkeit eindrucksvoll und anregend täglich darstellten und erfahren ließen, nur eine Schar von 343 registrierten Vertretern aus etwa 130 KEK-Mitgliedskirchen und weitere etwa 200 Berater, Gäste etc. Schon äußerlich und atmosphärisch wirkte so die Versammlung wie ein Anhängsel an die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung. Aber auch bei der Durchführung herrschte für mich wie auch für andere der Eindruck vor, daß die ganze Versammlung eher als notwendiges Übel denn als eine Zusammenkunft betrachtet wurde, die für die nächste Zukunft wirklich „Weisungen für die Arbeit der Konferenz“ (Verfassung Art. 5,3,8) berät, entwickelt und beschließt. Ohne es überbewerten zu wollen, kann man das schon etwas an der Ernsthaftigkeit, mit der die Mitgliedskirchen der KEK ihre Delegation wahrnahmen, ablesen. Von 343 registrierten Delegierten waren überhaupt nur 270 anwesend. Und bei den Abstimmungen waren noch weniger anwesend, zum Beispiel bei der Wahl des künftigen Zentralausschusses der KEK wurden nur 247 Stimmen abgegeben. Wenn man miterlebt hat, wie im Vorfeld der Vollversammlung die Kirchen selbst um Delegiertenplätze „gekämpft“ hatten und in den Kirchen teilweise um sie gekämpft wurde, dann ist das verwunderlich. Dann läßt es nach der Bedeutung der KEK und dem Engagement für sie in den Mitgliedskirchen fragen.

Daß die KEK ein einzigartiges Forum für den Austausch aller nicht römisch-katholischen christlichen Kirchen in Europa ist und eigentlich durch nichts ersetzbar, ja gerade angesichts der europäischen Entwicklungen besonders notwendig ist, so wie es die Worte von Keith Clements andeuten, das scheint längst nicht allgemeine Überzeugung zu sein. Doch die KEK ist für das ökumenische Bemühen die wesentliche Brücke in Europa, weil sie die repräsentativste und umfassendste Versammlung der christlichen Kirchen in Europa ist. Wünschenswert wäre nur und eigentlich ist das auch möglich, daß die im Rat Europäischer Bischofskonferenzen (CCEE) zusammenwirkenden römisch-katholischen nationalen Bischofskonferenzen in Europa voll beteiligt und verbindlicher Teil dieses Zusammenschlusses werden.

II.

Wie jede KEK-Vollversammlung hatte auch diese den Rechenschaftsbericht der Gremien und Verantwortlichen für die Arbeit seit der 10. Prager Vollversammlung (1992) entgegenzunehmen, zu diskutieren und Empfehlungen zu geben. Insbesondere sollten – wie das der Vorsitzende des bisherigen Zentralausschusses Dean John Arnold formulierte – die Delegierten „Vorkehrungen für die Zukunft treffen, indem wir einen neuen Zentralausschuß wählen und Richtlinien für die zukünftige Politik festlegen.“

Als das wichtigste Dokument für die Beratungen und Überlegungen wurde der Bericht an die Vollversammlung über die Arbeit und Entscheidungen von Präsidium und Zentralausschuß zwischen der 10. und der 11. Vollversammlung, von Prag nach Graz, vorgelegt. Unter dem Titel „Gemeinsam mit Christus“ berichtet er über alle KEK-Aktivitäten in den vergangenen Jahren. In den einführenden Ausführungen vor der Versammlung durch Dean John Arnold und den sehr verdienstvollen und nun in den Ruhestand tretenden Generalsekretär Jean Fischer wurden verschiedene Schwerpunkte gesetzt, die sich dann in Arbeitsgruppen und auch in dem Bericht des Weisungsausschusses widerspiegeln. Dieser Ausschuß unterbreitet nach der Geschäftsordnung „der Vollversammlung Vorschläge für die Weiterarbeit der Konferenz“.

Es wurde deutlich, daß sich die ökumenische Bewegung in einer Umbruchphase befindet. Der ÖRK – so meinte John Arnold – bemühe sich stärker als früher um eine Verlagerung der ökumenischen Bemühungen auf die regionale Ebene. Eine solche Regionalisierung sei begrüßenswert, „unter der Bedingung, daß ein Transfer an Verantwortung auch mit einem Transfer der Mittel verbunden ist. Dies ist einer der Wege, wie die KEK am Vorabend des dritten Jahrtausends zunehmend zu dem werden kann, was sie abgesehen vom Namen bereits ist, nämlich der Europäische Rat der Kirchen“. Auch J. Fischer sprach von der Möglichkeit einer Kürzung der Tätigkeiten des ÖRK in Europa und forderte dazu auf, neu zu bedenken, was die KEK für die Kirchen bedeutet. Wie sollen sich die Kirchen zueinander verhalten? Was sind die konkreten und besonderen Merkmale dieser Gemeinschaft von Kirchen, was sind ihre Ziele? Was an Wesentlichem muß erhalten bleiben, damit die ökumenische Dynamik in Europa bewahrt bleibt und weiter beflügelt wird?

In diesem Zusammenhang ist besonders hervorzuheben, daß es nun zu einem institutionellen Integrationsprozeß zwischen KEK und der Europäischen Ökumeni-

schen Kommission für Kirche und Gesellschaft (EECCS) kommt. EECCS versucht bisher, Bindeglied zwischen den Kirchen der im Europarat vertretenen Staaten einerseits sowie dem Europarat und den Institutionen der Europäischen Gemeinschaft (EU) andererseits zu sein. „Die Hauptaufgabe sieht EECCS darin, ihre Mitglieder mit fundierten Informationen über die Tätigkeiten der EU-Institutionen und des Europarats zu versorgen, damit diese – soweit erforderlich – schon frühzeitig tätig werden und Stellung beziehen können.“ Nach Zeiten von Spannungen und Kompetenzunklarheiten wird auf die Initiative von EECCS hin und nach den durch die KEK geschaffenen Voraussetzungen, auch durch die Veränderung der Ausführungsbestimmungen in der Verfassung, jetzt voraussichtlich der Integrationsprozeß bis zum Januar 1999 abgeschlossen sein. Es wird eine „Kommission Kirche und Gesellschaft“ entstehen. Die Hoffnung ist, daß dies neue Schwungkraft und Dynamik für das Handeln der europäischen Kirchen im Bereich von Kirche und Gesellschaft bringen wird. Durch die Zusammenführung von KEK und EECCS wird es künftig auf jeden Fall Sekretariate der KEK in Genf, in Straßburg und in Brüssel geben. Daß ein Büro der KEK angesichts der zahlreichen internationalen und ökumenischen Organisationen auch künftig in Genf sein muß, war unbestritten. Allerdings wurde angesichts der Dezentralisierung der Büros und Dienste der KEK, die auf jeden Fall Platz greifen wird, auch die Frage gestellt, ob es dann nicht auch wünschenswert wäre, „diesen Prozeß auf Osteuropa auszuweiten, um eine größere Nähe und eine engere Beziehung zwischen Sekretariat und den Mitgliedskirchen zu gewährleisten“.

Wenn nach der Bedeutung der KEK für die Kirchen gefragt wird, dann stehen auch die Beziehungen und Verhaltensweisen der Mitgliedskirchen untereinander auf dem Prüfstand. Eingangs deutete ich das schon an. J. Fischer fragte zu Recht: „Welchen Grad an Versöhnung haben die Mitgliedskirchen der KEK nach beinahe 40 Jahren des Zusammenlebens innerhalb der ‚Konferenz‘ erreicht? Welche Erfahrungen haben die in Konflikten stehenden Kirchen mit dem Dienst der Versöhnung gemacht?“ Mit Blick auf die Krisensituationen in Jugoslawien, in Irland, im Kaukasus u.a. machte er klar, „daß das den Kirchen aufgetragene Amt der Versöhnung nur dann glaubwürdig und wirksam ist, wenn sie es im Umgang miteinander beweisen oder anwenden, um ihr eigenes gemeinsames Leben in Ordnung zu bringen“. Die schon bei der 10. Vollversammlung in Prag empfohlene Einrichtung einer „Europäischen Ökumenischen Schlichtungs- und Versöhnungskommission“ wurde erneut als ein drängendes Thema festgehalten. „Diese Kommission muß darauf vorbereitet sein, in kritischen und potentiell gewaltsamen Situationen schnell zu handeln.“ (Bericht des Weisungsausschusses IV, 1.7)

Über die besonderen Chancen und Gelegenheiten, die für das Zusammenleben und Zusammenwirken der Kirchen in Europa durch die KEK gegeben sind, wurden eine ganze Reihe von Überlegungen angestellt und Gedanken dazu geäußert. Daß die KEK ein einzigartiger Ort des Austauschs und gleichzeitig der Anregung für Nationale Christenräte oder Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen sein kann und sein sollte, wurde gesagt. Daß in dieser Hinsicht in Europa ganz unterschiedliche Situationen bestehen, wurde erneut deutlich. Während in manchen Ländern Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen bzw. Christen- und Kirchenräte selbstverständlich sind, gibt es andere Länder, wo an so etwas überhaupt noch nicht zu denken ist. Besonders wichtig scheint mir der Aufruf von J. Fischer, daß eine vor-

rangige Aufgabe der KEK die „Erziehung zur Ökumene“ werden sollte. „In zu vielen Fällen und Situationen ist eine tiefe Unkenntnis darüber festzustellen, was die Ökumene wirklich ist. Es ist wirklich bedauerlich, daß für zahlreiche Christinnen und Christen aus Unkenntnis oder Angst vor Veränderungen und Erneuerung heraus der ‚Ökumenismus‘ zaghaft und lauwarm geworden ist oder noch schlimmer: eine Gefahr, der man aus dem Weg gehen soll.“ Immer wieder wurde auch der Dialog betont, der in der KEK und durch die KEK in besonderer Weise zwischen Ost und West, zum Rat der römisch-katholischen Europäischen Bischofskonferenz (CCEE) oder zwischen Protestanten und Orthodoxen gepflegt werden kann und gefördert werden sollte.

III.

Was sind die Ergebnisse dieser 11. Vollversammlung der KEK? Von den Verantwortlichen in der KEK und den Delegierten, die sich an den Diskussionen in den Sektionen und Ausschüssen beteiligten, wurden zahlreiche Impulse und Aufgabenstellungen zusammengetragen. Sie fanden ihren Niederschlag im Bericht des Weisungsausschusses, der allerdings als „internes Arbeitspapier“ dem neugewählten Zentralausschuß übergeben wurde. Dieser hat jetzt 40 Mitglieder, darunter statt bisher vier jetzt drei Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): Oberkirchenrätin *Antje Heider-Rottwilm*, Landessuperintendent *Walter Herrenbrück* und Oberkirchenrätin *Rut Rohrandt*. Die Wahl des neuen Zentralausschusses war wohl die wichtigste und einzige entscheidende Handlung der Vollversammlung. Alles Weitere sollte mehr oder weniger diesem Zentralausschuß als „Arbeitsmaterial“ zur Verfügung gestellt werden. Es wurde großer Wert darauf gelegt, daß in dieser Zeit des Wechsels der Generalsekretäre, der Integration von KEK und EECCS, der zahlreichen Überlegungen zu künftigen ökumenischen strukturellen und organisatorischen, aber auch inhaltlichen Schwerpunkten keine verbindlichen Vorgaben gemacht wurden. Somit ist in der KEK eine Zeit des Übergangs, des Abwartens und auch einer gewissen Unsicherheit. Mit vielfältigem und großem Dank für die geleistete Arbeit wurde der bisherige Generalsekretär *J. Fischer* verabschiedet und der neue Generalsekretär *Keith Clements*, dessen „Credo“ ich eingangs zitierte, erwartet. Was von den Delegierten der 11. Vollversammlung der KEK allgemein geteilt wird und Zustimmung fand und was bei allen künftigen Bemühungen dieser europäischen Gemeinschaft von Kirchen Berücksichtigung finden muß, das ist im Bericht des Weisungsausschusses so festgehalten:

„Wir bestätigen, daß die KEK heute einen neuen, tieferegehenden Gedankenaustausch und vielfältigeren Dialog braucht, um unsere Unterschiede zu verstehen, nicht nur im theologischen Gespräch, sondern auch in jedem anderen Aspekt des Lebens unserer Kirchen. Wir möchten dies als wesentliche Priorität der KEK unterstreichen und sehen die Notwendigkeit, daß alle unsere zukünftige Arbeit durch entsprechende Studien unterlegt wird.“

Der Wunsch und das Gebet kann nur sein, daß es dabei über den Dialog und die Gespräche hinaus zu mehr Einheit und Gemeinschaft unter den Kirchen und in der Christenheit Europas kommt.

Karl-Christoph Epting